

### **Vortrag: „Wer braucht Feminismus heute?“**

(zur Eröffnung der Ausstellung „Wer braucht Feminismus“ im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Frauen gestalten ihre Stadt“ am 04.09.2018 in Leverkusen)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,  
 ich begrüße Sie recht herzlich und freue mich sehr, dass sie so zahlreich gekommen sind.  
 Vielen Dank an die Veranstalterinnen, Sabine Rusch-Witthohn, Martina Böhm und Manuela Krewitt-Hermann, dass sie diese Ausstellung und somit auch das Thema nach Leverkusen gebracht haben.

Ich freue mich sehr, dass sie mir die Möglichkeit geben heute die Ausstellung „Wer braucht Feminismus?“ für Sie zu eröffnen. Mein Name ist Carolin Brener und ich arbeite im Frauennotruf – der Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt in Leverkusen.

Wenn sie gleich meinen Vortrag hören so berücksichtigen sie bitte, dass dies meine Perspektive ist. Die einer jungen Frau, 1990 in Deutschland geboren, weiß, mit gültigem Pass, heterosexuell, ohne Beeinträchtigung, ohne Migrationshintergrund. Die einer Sozialarbeiterin, die mit Mädchen und Frauen und zu einem Thema arbeitet, das eine feministisch parteiliche Haltung voraussetzt.

Ich möchte sie heute einladen, sich meine Antwort auf die Frage anzuhören, auf die es sicherlich viele verschiedene Antworten gäbe: Wer braucht Feminismus heute?

Ja, wer braucht Feminismus? Und was ist das überhaupt?

Für mich ist Feminismus ganz einfach gesagt die Überzeugung der gleichen Rechte für alle Geschlechter. Ein Feminist oder eine Feministin ist eine Person, die an die soziale, politische und ökonomische Gleichstellung der Geschlechter glaubt und sich vielleicht auch dafür einsetzt. Es ist eine politische Bewegung, die nach gesellschaftlicher Veränderung strebt und es geht um das Hinterfragen von Machtverhältnissen, um Chancengleichheit.

Aber ist das Ziel der Gleichberechtigung nicht längst erreicht?

Brauchen Sie, die sie sich heute hier zusammen gefunden haben, Feminismus? In einer Gesellschaft, wo Sie alle im Sinne des Grundgesetzes Artikel 3 Abs. 2 schon seit 1949 gleichberechtigt sind und Ihnen alle Wege, ob Mann oder Frau, offen stehen?

Feminismus ist doch heute längst vergessen, längst überholt, zumindest in Deutschland. Und eigentlich wollen wir uns doch heute auch gar nicht mehr wirklich vorstellen, wie rechtlos die Frauen waren. Zu wenig wird in Schule, Uni oder Freizeit über die Frauenbewegung gesprochen, wo Frauen hart und mit allen Mitteln für ihre und unsere Rechte kämpften. Dass wir unsere heutigen Lebensumstände vielen mutigen Frauen zu verdanken haben, wissen wir meist nicht.

Also lassen Sie mich Ihnen einen kurzen Abriss über die Geschichte geben.

Die Frauenbewegungen liegen lange hinter uns, die Lila Latzhosen haben ausgedient. Die Frauenrechtlerin Olymp de Gouges forderte doch schon 1791 in ihrer Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin die volle rechtliche, politische und soziale Gleichstellung der Frauen. Und so ist es doch, gute 200 Jahre später, wir sind doch gleichgestellt oder? Frauen können doch heute alles erreichen, alles werden – auch Bundeskanzlerin, wie Angela Merkel uns seit 2005 zeigt. Kein Wunder, denn seit 1893 machen Mädchen Abitur und seit 1900 gehen Frauen studieren. Und wählen gehen dürfen wir dank der ersten Welle der Frauenbewegung, den Suffragetten und Frauen wie Luise Otto Peters jetzt auch schon seit genau 100 Jahren.

Also bereits im 18.Jahrhundert, geprägt von der französischen Revolution, begannen die ersten Frauen sich für Bildungschancen, eine bessere Erwerbsarbeit und die politische Teilhabe einzusetzen. Sie kämpften hart, nahmen für ihre Überzeugungen Verhaftungen und Hungerstreiks in Kauf, riskierten ihr Leben. Und sie organisierten sich: 1865 gründete sich der erste aktive Dachverband von Frauenvereinen, der ADF und auch der BDF, der Bund deutscher Frauenvereine folgte schnell. Sie führten Kämpfe mit Erfolg.

Aber wie das dann so ist mit den Frauen, mit den Feministinnen – man kann es ihnen nicht recht machen, sie kriegen nie genug: also forderten sie mit der neuen Unabhängigkeit durch höhere Bildung auch noch das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper.

Bereits ab 1920, noch vor dem Nationalsozialismus, forderten sie die Abschaffung des §218 StGB, der Abtreibung unter Strafe stellt. Die hohen Todesraten von Frauen durch Stricknadeln und berüchtigte „Engelmacherinnen“ wollten die Frauen nicht länger akzeptieren.

Doch der Nationalsozialismus zerschlug die Bewegung – für Abtreibungen wurde die Todesstrafe verhängt, die Frauenvereine lösten sich auf, viele Feministinnen gingen ins Exil, andere fügten sich der vorgegebenen „natürlichen Aufgabe“ der Mutterschaft.

Mit den bekannten Trümmerfrauen ab 1945 wurden Frauen wieder Teil des öffentlichen Lebens.

Und spätestens 1949 waren sie zurück – radikal und unerhört mit einem neuen Aufschwung durch die theoretischen Grundlagen des Grundgesetzes in der BRD, der Verfassung der DDR und Simone de Beauvoirs Werk „Das andere Geschlecht“.

Nach den hart erkämpften Staatsbürgerinnenrechten ging es nun also um Freiheit und individuelle Rechte. Ein Recht auf Abtreibung, das Selbstbestimmungsrecht vor allem bei der Sexualität, freie Berufswahl und eine gesetzliche Gleichstellung.

Getrieben von dem Motto „Das private ist politisch“ kämpften sie weiter – diesmal mit einer größeren öffentlichen Stimme, jedoch gespalten wie Deutschland selbst in Ost und West. Während in der DDR viele Forderungen, wie z.B. die Förderung der Vollzeitbeschäftigung von Frauen oder ein Recht auf straffreie Abtreibung, bereits erfüllt waren, ging es in der BRD heiß her.

In Westdeutschland wurde weiterhin die Hausfrauenehe gefördert. Und inspiriert durch die französische Frauenbewegung ging der Kampf um straffreie Abtreibung mit Alice Schwarzers Titelgeschichte „Ich habe abgetrieben“ 1971 im Stern in die zweite Runde. 374 Frauen, darunter Romy Schneider und Senta Berger bekannten sich öffentlich dazu illegal abgetrieben zu haben.

1974 wurde der §218 StGB dann auch in der BRD endlich gelockert – statt einer ersatzlosen Streichung bleibt Abtreibung, anders als in der DDR bereits erreicht, auch nach der Wiedervereinigung bis heute zwar grundsätzlich rechtswidrig, von Strafverfolgung wird aber innerhalb der ersten zwölf Schwangerschaftswochen bei Vorliegen einer vorschriftsmäßigen Beratung abgesehen.

Immer deutlicher wurde: Frauenfragen sind keine kleinen Probleme, die man einfach ignorieren kann. Die Frauen organisierten sich stark, bildeten Gesprächsgruppen, machten die täglich erlebte Gewalt und Diskriminierung zum Thema. 1976 wird das erste Frauenhaus als Schutzort in Berlin gegründet und erste feministische Medien, wie auch die EMMA, werden institutionalisiert. Die zunehmende Organisation der Frauen führt zu einer stärkeren Verankerung feministischer Anliegen in Gesellschaft und Staat. Und das trotz der Herausforderung für die Frauenbewegungen mit unterschiedlichen Ausgangsbedingungen auch nach der Wiedervereinigung im Jahr 1989 zusammen zu wachsen.

In den 80ern werden erste Gleichstellungsstellen in Unternehmen und Behörden geschaffen und Judith Butlers Buch „Das Unbehagen der Geschlechter“ führt über das Infrage stellen des Konzepts der Zweigeschlechtlichkeit zu der Entwicklung von Queer und Gender Studies als akademische Disziplin. 1999 wird mit Gender-Mainstreaming die Verpflichtung zur Umsetzung einer effektiven Gleichstellungspolitik festgeschrieben.

Allerspätestens seitdem gehört die Gleichberechtigung doch zum Alltag.

Wir wachsen heute mit diesen Errungenschaften der Frauenbewegung auf, die ein selbstverständlicher Teil unseres Lebens sind.

Die ganz großen Kämpfe müssen wir nicht mehr führen, das haben all die Vorgängerinnen für uns getan. Und außerdem muss man doch auch mal zufrieden sein, mit dem was man hat.

Denn wir haben das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper, ein Recht auf Abtreibung, so scheint es. Auch dass Gewalt gegen Frauen ein Thema ist lässt sich nicht mehr leugnen.

Wir dürfen wählen, sogar Politik mitgestalten. Wir dürfen seit 1977 ohne die Erlaubnis des Ehemanns arbeiten gehen und auch eheliche Pflichten, oder korrekt gesagt Vergewaltigung in der Ehe ist heute ein Straftatbestand, das übrigens erst seit 1997. Überholt scheint heute auch die Vorstellung von der Frau, deren Hauptaufgabe die Versorgung von Haushalt und Kindern ist und die allein dafür lebt dem Mann zu gefallen und zu gehorchen.

Wer braucht da also heute schon noch den Feminismus?

Pfui, diese männerhassenden Frauen, die die Alleinherrschaft wollen die braucht doch heute wirklich niemand mehr. Wir haben doch sogar einen extra Tag, den internationalen Frauentag, zu Gunsten der Hälfte der Bevölkerung.

Bekommen Sie als Frauen da, oder die Herren, verschenken sie da nicht auch immer schöne Blumen?

Was wünschen Sie sich denn an diesem Tag? Die Gleichberechtigung ist erreicht, da sind Blumen doch ganz nett. Der Feminismus hat ausgedient, er wird nicht benötigt. Wir Frauen wollen heute keine Opfer mehr sein, wir sind emanzipiert und brauchen nur genug Ehrgeiz und Leistung.

Und was ist wenn ich sage, dass das nicht reicht? Und dass Blumen geschenkt zu bekommen wohl nicht das Ansinnen von der deutschen Politikerin Clara Zetkin war, die den internationalen Frauentag 1911 initiierte.

Die deutsche Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Hedwig Dohm sagte einmal „Man kommt sich auf dem Gebiet der Frauenfrage immer wie ein Wiederkäuer vor“.

Ja aber heute bestimmen die Männer doch gar nicht mehr über die Frauen. Nein. Oder doch? Ja heute machen Frauen doch genauso Karriere wie die Männer. Und Männer nehmen doch auch Elternzeit. Oder nicht?

Was ist, wenn ich Ihnen sage, dass so viele Ungerechtigkeiten auf privater und politischer Ebene bleiben, dass sie heute so unauffällig sind, was sie umso gefährlicher macht und dass die größte Herausforderung ist, wieder und wieder zu erklären warum der Feminismus immer noch gebraucht wird.

Was ist wenn ich Ihnen sage, dass immer noch jede 3.Frau weltweit und jede 3.Frau in Deutschland mindestens einmal in ihrem Leben von Gewalt betroffen ist, dass jede 7. Frau sexualisierte Gewalt erlebt, eine von 20 vergewaltigt wird.

Allein letztes Jahr sind in Deutschland 147 Frauen von ihren Partnern oder Expartnern getötet worden. Die Polizeistatistik zeigt: Jeden einzelnen Tag versucht ein Mann in Deutschland, seine Partnerin umzubringen, an jedem dritten gelingt es.

Mühselig erkämpften Frauen deshalb in den Siebzigern Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen. Und, nein, das ist nicht die graue Vergangenheit: Die Fraueneinrichtungen sind heute immer noch lückenhaft und unsicher finanziert.

Ja, ich muss sie leider enttäuschen. Die Emanzipation von einer patriarchalen Geschlechterordnung ist noch lang nicht geschafft – Geschlechterklischees, Diskriminierung, Sexismus und Gewalt sind noch längst nicht überwunden. Also lassen Sie uns noch mehr darüber sprechen, über diese nervigen Genderfragen, die wir als gelangweilte Feministinnen, die nichts Besseres in ihrem Leben zu tun haben, immer wiederkäuen müssen.

Neben den weltweiten Menschenrechtsverletzungen durch Gewalt, die für Frauen immer noch Alltag sind so die Bilanz der Frauenrechtskommission 2015.

Ungleiche Lohn- und Vermögensverteilung, Armutsriski, gläserne Decke, Hauptverantwortung für Care-Arbeit, Schönheitsideal, Alltagssexismus, stereotype Geschlechterbilder.

Wir erziehen Mädchen heute mit der Illusion Ambitionen zu haben – mit Fleiß und Leistung alles erreichen zu können. Wir warnen Sie zwar vor den Gefahren der Blasenentzündung durch auf kalten Steinen sitzen und nicht nachts allein nach Hause zu gehen, um nicht vergewaltigt zu werden.

Doch lasst uns ehrlich sein, liebe Frauen, eine Blasenentzündung ist wohl unser geringstes Problem!

Wir erzählen Mädchen, sie sollen erfolgreich sein, fleißig sein, sich stets an die Regeln halten, gute Noten schreiben, einen guten Abschluss machen, einen netten Jungen finden, eine Familie gründen, für sie sorgen und bei allem natürlich eine gute Figur machen, gut aussehen, dem Schönheitsideal entsprechen. Wir lesen ihnen vor aus Büchern, wo Frauen Prinzessinnen oder Mütter sind, Karriere machen, einem Ideal entsprechen.

Die Mädchen schlagen sich super – sie profitieren sogar von unserem Schulsystem, haben eine bessere Leistungsbilanz, bessere Abschlüsse. Und dann die Berufswahl, sie folgt zwar den traditionellen Geschlechterbildern bis heute, Mädchen werden häufiger Friseurin, Lehrerin, Kauffrau. Aber immerhin machen Frauen heute knapp 50% der Studierenden aus. Und wieder durchlaufen sie ihre Ausbildungen - erfolgreicher, machen die besseren Abschlüsse. An Fleiß und Leistung fehlt es den Frauen also nicht.

Gut, jetzt waren sie fleißig, haben richtig Leistung gebracht, jetzt müssen sie sich als gestandene Frauen einfach in der Männerwelt behaupten, zielstrebig sein.

Naja und vergessen wir nicht – trotzdem bei allem gut aussehen. Denn je erfolgreicher wir sind, desto mehr müssen wir natürlich in unser Aussehen investieren.

Pf, oder bekommen wir den Job nicht doch nur, weil wir so gut aussehen? Da werden der sexistische Kommentar vom Kollegen und die Belästigung durch den Chef „einfach“ belächelt. Sich möglichst männlich Verhalten, männlich kommunizieren, gelernt aus einem der 100 Ratgeber für erfolgreiche Frauen, weil das Arbeitsleben nun mal jahrhundertelang von Männern geprägt ist und die meisten Kommunikationsregeln männlich sind. An Ambitionen und Zielstrebigkeit fehlt es den Frauen also auch nicht.

Ja, nie zuvor waren Frauen also so sichtbar und vordergründig so erfolgreich wie heute.

Und trotzdem, jetzt mal Butter bei die Fische, wenn die Mädchen und Frauen so fleißig, leistungsstark, ambitioniert und zielstrebig sind, warum sieht die Realität dann so aus?

Professorinnen in Deutschland 23%, Chefärztinnen in Deutschland 10%, Oberbürgermeisterinnen in Deutschland 8%, Führungskräfte aller beschäftigten Frauen 4%, weibliche Spitze in Dax-Konzernen 0%.

Und die Frage ist, reicht sie uns, diese Realität?

Man sollte doch meinen, dass das was vor 100 Jahren vielleicht noch sinnvoll erschien, also dass die physikalisch stärkere Person besser für die Führung geeignet war heute überholt ist. Heute wollen wir doch die kreativere, intelligenter, innovativere Person – und für diese Attribute sind doch offensichtlich keine Hormone verantwortlich oder? Und trotzdem schreiben die meist männlichen Arbeitgeber Frauen häufig mangelndes Selbstbewusstsein und fehlende Durchsetzungsfähigkeit zu und erachten sie für eine Führungsposition als ungeeignet – egal ob dies auf der Realität basiert oder nicht.

Ja stimmt, warum die Tatsache, dass man Brüste hat einen zu einer emotional instabilen Versagerin macht, die nicht als Führungsperson geeignet ist, erschließt sich mir bis heute nicht.

Naja und dann wäre da ja noch das Grauen mit dem Schwanger sein oder werden. Die jungen Frauen im gebärfähigen Alter sind nun mal ein Risiko. Und naja, wir gehen ja auch immer noch selbstverständlich davon aus, dass jede Frau und wirklich jede Frau natürlich Mutter sein will, da sie ja sonst keine richtige Frau wäre. Naja und wenn sie dann schon Mütter sein wollen, dann aber auch bitte keine Rabenmütter, die ihre Kinder fremdbetreuen lassen, weil sie ihre Karriere verfolgen wollen.

Ja die Mutterrolle ist in Deutschland so überhöht, das Ideal der Supermama immer präsent – und dann heißt es auch noch der Geburtenrückgang wäre auf die egoistischen, jungen Frauen zurück zu führen, die lieber Karriere machen wollen. Genau.

Ja, denn richtig machen kann man es als Frau sowieso nicht.

Wer alles gibt, kann auch alles bekommen, solange man sich an die Regeln für unser Geschlecht hält - das ist einer der Irrglauben, dem jedes ambitionierte Mädchen, jede Frau irgendwann auf die Schliche kommt, denn:

Frauen tragen nach dem ersten Kind nur noch 23% zum Familieneinkommen bei, übernehmen 100 Minuten mehr unbezahlte Fürsorgearbeit am Tag als Männer, arbeiten zu fast 50% in einem Beschäftigungsverhältnis mit reduzierten Stunden, im sogenannten Minijob oder als freie Mitarbeiterin, machen insgesamt 70% der Menschen mit Minijob in Deutschland aus.

Ja, Frauen verdienen in Deutschland 21%, das heißt 1/5 weniger als Männer, der sogenannte Gender Pay Gap.

Und ja, Frauen bekommen dadurch 53% weniger Rente als Männer.

Und das ist nicht unser individuelles Versagen, das Fehlen von Ehrgeiz und Durchsetzungskraft, nein, es sind die Strukturen, die uns das Genick brechen.

Der Minijob ist dabei nur eines der institutionellen Hindernisse bei der Gleichverteilung von Erwerbschancen. Und mit dem Gesetz zum Ehegattensplitting von 1958 subventioniert unser Staat das Hausfrauenmodell bis heute weiter.

## Die Entwicklungen?

Tja, statt Entgeltgleichheit schafft die Politik Gesetze wie das Entgeltransparenz-gesetz, das ganz offiziell sogar zum Ziel hat die Lohnlücke zwischen Frauen und Männern zu schließen. Tatsächlich gewährt es bloß einen Anspruch darauf zu erfahren wie Kollegen und Kolleginnen des jeweils anderen Geschlechts mit ähnlichen Tätigkeiten bezahlt werden –

jedoch nur in einem Betrieb mit mindestens 200 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und mindestens 6 Kollegen und Kolleginnen des anderen Geschlechts, die eine ähnliche Tätigkeit ausüben. Und dann – naja, dann wäre der gleiche Lohn einklagbar vor dem Arbeitsgericht. Ja genau, klingt plausibel und echt praktikabel. Dann ist das mit dem Gender Pay Gap ja bald erledigt.

Es sind diese Strukturen, die Strukturen einer patriarchalen Gesellschaft, in der die Männer gesellschaftlich das Sagen und mehr Macht haben. Und man könnte denken, dass vor allem die Männer von dieser Gesellschaftsform profitieren – bewusst oder unbewusst.

Und so möchte ich an dieser Stelle sagen, dass wenn ich hier von den Realitäten von Frauen spreche, das nicht heißt, dass die Männer sich zurücklehnen sollen. Denn wie wollen wir feministische Ziele umsetzen, wenn die eine Hälfte der Bevölkerung kein Interesse daran hat?

Mh, wobei, ich als Feministin, als unglückliche, hässliche Frau, die sowieso keinen Mann findet und die weibliche Herrschaft anstrebt, wieso sollte ich mich überhaupt für die Männer interessieren? Oder wieso sollte ich nicht richtig feministisch gegen sie kämpfen, sie verteufeln?

Ja weil wir Sie brauchen! Genau sie, die Männer - die sich dafür begeistern und vor allem erkennen, dass es im Feminismus nicht nur um Frauenthemen geht, sondern auch um eine eigene Betroffenheit. Eine Betroffenheit von stereotypen Geschlechteridealen, die für uns alle negative Auswirkungen haben.

Denn Männer - seid ihr es nicht auch leid, dass ihr immer die Starken sein müsst. Dass ihr keine Gefühle zeigen dürft, schon seit der Grundschule eigentlich öffentlich nicht mehr weinen sollt – denn Krieger kennen keinen Schmerz und was euch nicht umbringt macht euch doch nur stärker.

Ja genau, die Vorstellung vom starken, zornigen, gewalttätigen Mann, die ist nicht angeboren, sondern wird gesellschaftlich vermittelt. Und das ist ein großes Unrecht – wir ersticken die Menschlichkeit von Jungen. Wir bringen ihnen bei, Angst vor Schwäche zu haben – sie müssen starke Männer werden und ihre Männlichkeit täglich beweisen. Nicht überraschend, dass die Suizidrate bei Männern dreimal so hoch ist wie bei Frauen in Deutschland, weltweit sogar fünfmal so hoch.

Und denken wir an den Gender Pay Gap, den Rückfall in alte Rollenmuster bei der Geburt des ersten Kindes, so sind auch da die Männer betroffen. Männer nehmen zwar heute mehr Elternzeit – knapp ein Viertel der Elterngeldbezieher sind es heute schon und die Zahl ist steigend. Doch schauen wir genauer hin sind es von diesem einen viertel ganze drei Viertel die – wie lange?

Ja genau, zwei Monate zu Hause bleiben. Wow! Das ist ein verlängerter Urlaub. So lange macht der Bundestag Sommerpause. Das sind zwei männliche Alibi-Monate, die von den Arbeitgebern zähneknirschend hingenommen werden, aber doch keine gerechte Beteiligung am Elternwerden, an Kinderversorgung, der Fürsorgearbeit.

Und wäre es nicht auch für die Männer schön, wenn sie sich nach den ersten zwei anstrengenden Monaten mit schlafarmen Nächten nicht zur Arbeit schleppen müssten, um als alleinige Familienernährer die Familie durchzubringen?

Wie wäre es mit einem Vaterschutz, als pendant zum Mutterschutz, so dass auf dem Arbeitsmarkt auch kein Mann einer Frau im sogenannten gebärfähigen Alter vorgezogen werden kann?

Ja es geht also um ein sich ergänzen, ein gemeinsames Ziel. Und wir müssen auch Sie, die Männer herausfordern ihr Verhalten und ihre zufälligen Privilegien, die genauso auch eine Last sind, in Frage zu stellen.

Und ja, wir leben immer noch in einer Welt, die uns vermittelt, dass Männer wichtiger sind als Frauen.

Wir leben in einer Welt, wo weiterhin jedes Gesetz, jede Zeitung, jedes Fach- und Sachbuch eine männliche Sprache hat – in einer Welt wo Frauen „mitgemeint“ sind aber nicht mitgedacht werden.

Denn Studien zeigen, wenn man von Ärzten, Kunden, Politikern spricht, dann sieht man vor dem inneren Auge Männer. Sprache beschreibt unsere Wirklichkeit nicht nur, sie beeinflusst sie auch. Und wenn wir über Einfluss sprechen, dann betrachten wir die Medien.

Denn wir leben auch in einer Welt, wo sexistische Werbung und geschlechtsstereotype Medien den Markt bestimmen. Bereits 1978 gab es die erste Klage gegen Sexismus in der Werbung - erfolglos.

Tja und heute? Trotz langjähriger Lobbyarbeit keine Gesetzesnorm und das wo nackte Frauen- und manchmal auch Männerkörper als Werbemittel für alles dienen.

Denn ja wir leben in einer Welt, wo die medialen, perfekten Körper uns ein Schönheitsideal vermitteln, das uns alle, Frauen, wie Männer an uns zweifeln lässt. Kein Wunder, dass bereits 2,4% der jugendlichen Mädchen eine Essstörung entwickeln, an denen im Jahr bis zu 90 Mädchen sterben. Und wirklich kein Wunder, dass diese Zahl aufgrund von Formaten wie Germanys Next Topmodel steigend ist.

Wussten sie, dass sich in Deutschland nur 2% der Frauen schön finden?

Und dann gibt es ja auch noch das Internet: fast alle Jugendlichen haben heute einen Internetzugang, das Internet-Einstiegsalter liegt bei unter zehn Jahren, jede achte Website ist pornografisch, spätestens mit 15 konsumieren bereits 40% der Jungen, 10% der Mädchen aktiv und regelmäßig Pornos.

Was sie dort lernen? Sexualität ist für die Mehrheit der jungen Menschen bereits mit Gewalt verknüpft - Jungen lernen, Frauen als allzeit willige Sexualobjekte zu betrachten, Mädchen glauben, alles mitmachen zu müssen.

Wir leben in einer Welt, wo vor allem der weibliche Körper als öffentliches Gut behandelt wird, der einfach allen gehört, nur nicht den Frauen selbst. Objektifizierung, unterwürfige Frauen, die willenlos vor allem für Männer verfügbar sind.

Ja Porno ist längst Teil unserer Alltagskultur. Nackte Brüste überall. Aber wenn wir sehen wie Frauen mit eben diesen Brüsten ihre Kinder in der Öffentlichkeit stillen ist das verpönt. Das macht man ja wohl wirklich nicht, wie freizügig, unangemessen. Und genauso ambivalent ist es doch mit unserer großen Freiheit in der Sexualität.

Wir leben in einer Welt, wo wir bestimmen, ob, wann und mit wem wir Sex haben, wann und ob wir überhaupt Kinder wollen, denn die Pille, die heute jede 2. Frau in Deutschland nimmt, gibt es schon seit 1960 und die Pille danach seit 2015 rezeptfrei. Ja und klar, seitdem ist Verhütung halt reine Frauensache und dass wir so doch theoretisch mit wirklich jedem Sex haben könnten gehört doch heute zu unserem Selbstverständnis.

Aber bitte nicht zu viele wechselnde Geschlechtspartner, das wäre im Gegensatz zu den sich dafür triumphierenden Männern, ja schlampig.

Naja und dann stellt sich die Frage, warum wir diese sexuelle Verfügbarkeit anstößig finden, wenn selbst Bordelle heute großflächig und nicht von anderer Werbung zu unterscheiden beworben werden.

Denn ja, wir leben in einer Welt und in einem Land, wo die Prostitution oder Sexarbeit legal ist, ja eine Dienstleistung ist. Unausgesprochen akzeptieren wir die Gesetze der Porno- und Sexindustrie. Ja es reicht von Zwangsprostitution, dem abhängigen, hilflosen Mädchen bis zum Luxus-Escort, dem sexy Glamourgirl.

All die Mythen, das Fehlen belastbarer Zahlen, machen eine Meinungsbildung und sachliche Diskussion zu diesem Thema schwierig. Der Knackpunkt bleibt meist die Freiwilligkeit oder moralische Fragen.

Sicher ist nur, Sexarbeit produziert einen Sexismus, der fast ausschließlich auf die vermeintlichen Bedürfnisse von Männern ausgerichtet ist.

Und ja, wir leben in einer Welt wo Sexismus und sexuelle Belästigung an der Tagesordnung und in allen gesellschaftlichen Bereichen weit verbreitet ist. Und nein, Sexismus ist kein Luxus-Problem, das wir uns erlauben können, sondern eine diskriminierende Grundstruktur unserer Gesellschaft und Nährboden für die sexuelle Belästigung.

Denn auch die gehört für Frauen und Mädchen zum Alltag – 60% haben bereits einmal in ihrem Leben sexuelle Belästigung erfahren und vor allem im Arbeitsmarkt gehört es dazu. Erst 2016 wurde dies gewürdigt und sexuelle Belästigung ein eigener Straftatbestand.

Und wir leben immer noch in einer Welt, in der Ärzte und Ärztinnen kriminalisiert werden, wenn sie über Abtreibung medizinisch informieren. Und die Entkriminalisierung durch die Abschaffung des §218 und Veränderung des §219a StGB stehen in weiter Ferne.

Aber gut, ein Schwangerschaftsabbruch steht meist eh nicht zur Debatte, Kinder werden ausgetragen und wenn nicht: Schuldgefühle, Charakterschwäche. Denn ein Fötus fällt auch heute noch nicht in den Hoheitsbereich der schwangeren Frau.

Und was fällt überhaupt in unseren Hoheitsbereich? Ahja:

Wir leben ja immer noch in einer Welt, wo die Frauen sich für erlebte Gewalt rechtfertigen müssen. Ja genau, wir leben in genau dieser Welt wo rape culture und victim blaming herrscht – das heißt die Vorsorge und die Verhinderung von und die Verantwortung für Gewalterfahrungen tragen die Frauen selbst – das ist unser Hoheitsbereich.

Wieso trennst du dich nicht? Wieso hast du dich nicht gewehrt? Wieso hattest du auch so einen kurzen Rock an? Du bist auf jeden Fall selber schuld.

Wussten Sie, dass laut einer Umfrage aus dem Jahr 2016 jeder 4. Deutsche zustimmt, dass „Geschlechtsverkehr ohne Einwilligung“ unter bestimmten Umständen gerechtfertigt ist, z.B. wenn die Frau betrunken ist, sexy Kleidung trägt, oder sich nicht eindeutig wehrt?

Und wussten Sie, dass erst seit 2016 eine Vergewaltigung strafbar ist, auch wenn sich die Betroffene nicht körperlich wehren musste?

Ja, erst seit zwei Jahren heißt nein auch wirklich nein.

Und vorhin habe ich sie gefragt, ob Blumen als Geschenk zum Weltfrauentag ausreichend sind. Was wünschen Sie sich jetzt? Und können sie all das als Anlass nehmen, um noch einmal über den Feminismus nachzudenken?

Auch heute gibt es viele Frauen, die sich nicht mit Blumen zufrieden geben, die kämpfen. Ja, die feministische Szene ist aktiv, anders als früher, divers mit halbnackten Protesten, Petitionen und Online-Kampagnen. Mutige Frauen, die ihre Bürgerinnenrechte nutzen und sich furchtlos den Ungerechtigkeiten entgegen stellen. Frauen, wie:

Kristina Hänel, deutsche Ärztin und jetzt Straftäterin, die sagt: ich habe zwar Sorge um meine Approbation, meine Praxis, meine Existenz, aber zur Not werde ich Reitlehrerin. Die sich trotz ihrer Verurteilung weiter für das Recht auf Information über Schwangerschaftsabbruch einsetzt.

Oder die 80-jährige Marlies Krämer, die nicht länger Kunde bei der Sparkasse sein will, die seit Jahren mit Witz und Beharrlichkeit für die weibliche Form in den bis dato männlich gehaltenen Sparkassenvordrucken kämpft.

Denn genau so wie die vielen Frauen zuvor zeigen: wir sollten unsere Sprache nutzen. Die Hashtag metoo Bewegung, die im Oktober 2017 durch den Aufruf der Schauspielerin Alissa Milano entstand, zeigt genau das – wie wichtig das Sichtbarmachen von und der Austausch über Erfahrungen ist und bleibt. In kürzester Zeit wurde dieser Hashtag weltweit millionenfach von Frauen verwendet, um über ihre erfahrene sexualisierte Gewalt zu berichten.

Ja, denn auch heute ist das Private politisch. Gerade in der heutigen Zeit, wo uns die Individualisierung immer mehr den Trugschluss einbläut, dass wenn man sich nur anstrengt, man alles werden, alles erreichen kann und tja, wenn nicht, man dann halt selbst Schuld an der eigenen Misere sei.

Denn heute können wir sogar von einem sogenannten Backlash sprechen, wo vor allem die neuen rechten Orientierungen einen regressiven Diskurs wieder gesellschaftsfähig machen. Die Errungenschaften stehen sogar wieder zur Debatte – in Polen ging es zuletzt um die Verschärfung des Abtreibungsgesetzes, in Österreich wurden zahlreichen Frauenorganisationen die Gelder gekürzt oder gestrichen, in Deutschland haben wir mit 31% den geringsten Frauenanteil im Bundestag seit 1998.

Und genau dann ist es umso wichtiger das Ziel zu verteidigen, dass alle Menschen – unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion und Klasse frei und gleichberechtigt leben und teilhaben können.

Und so kommen wir zu der Frage zurück: Wer braucht denn eigentlich den Feminismus?

Der 6-jährige Junge, der gerne Röcke trägt und mit Puppen spielen möchte.

Das 12-jährige Mädchen, die Angst davor hat verheiratet zu werden, weil ihre Eltern gläubige Muslime sind.

Der 16-jährige Junge, der auch nach der Trennung der Eltern noch psychische Gewalt durch den Vater erfährt und keiner ihn in seiner Angst ernst nimmt, da er ja nicht geschlagen wird.

Die 25-jährige Frau, die einen starken Kinderwunsch hat aber in dem Wohnheim für Menschen mit Behinderung zwangssterilisiert wird.

Der 32-jährige Mann, der sich nicht outen kann, da seine Familie und seine Fußballkumpel schwul sein abstoßend finden.

Die 45-jährige alleinerziehende Frau, die nicht weiß, wie sie ihre vier Kinder versorgen soll, da ihr 450€ Job mit aufstockendem ALG2 nicht ausreicht.

Der 53-jährige Mann, der einen Herzinfarkt hatte, nicht mehr in seinem Fulltimejob arbeiten und seine Familie nicht mehr ernähren kann.

Die 62-jährige Frau, die Schauspielerin ist und sich regelmäßig Botox injizieren lässt, damit sie keine Falten hat.

Der 78-jährige Mann, der kinderlos ist, keine Familie hat und sich deshalb oft einsam fühlt.

Diese Aufzählung könnte ich noch ewig fortsetzen. Feminismus und feministisches Denken sind ein Prozess, der kein Ende hat und deshalb möchte ich zum Ende die Frage anders stellen: Wer braucht den Feminismus heute nicht?

Einen Feminismus, der uns irgendwann gleichstellt, so dass wir alle in einer gerechteren Welt leben können. Es wäre eine Welt, in der wir Menschen sein könnten und an zweiter Stelle ein Geschlecht.

Feminismus ist dafür wie ein Schatz, der unser aller Leben bereichern kann. Und gerade in Zeiten wie heute, wo rechtes Gedankengut wieder zunimmt, können und müssen wir ihn nutzen, um solidarisch gegen diese rassistischen und antifeministischen Strömungen anzugehen. Und wir müssen ihn umso mehr beschützen, damit er nicht von beispielsweise der AFD benutzt wird.

Für mich bedeutet der Feminismus Möglichkeiten zu haben – er will das Leben besser machen und jeder Person die Option geben, so zu sein wie sie sein möchte.

Für mich bedeutet Feminismus Freiheit. Die Freiheit meine Privilegien zu nutzen, um selbst etwas für eine gerechtere Gesellschaft zu tun. Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass meine Privilegien mich verpflichten feministisch zu leben und andere dazu aufzurufen, zu ermutigen sich mit den Inhalten des Feminismus zu beschäftigen.

Und eigentlich ist der Feminismus doch eine ganz vernünftige Angelegenheit. Und wie ich es heute für sie versucht habe, möchte auch die Ausstellung zu einem Imagegewandel des Feminismus beitragen und mit den Vorurteilen aufräumen. Über 2000 individuelle Statements sind seit 2012 zusammen gekommen.

Ich hoffe, dass ich Euch und Ihnen heute Lust und Mut machen konnte sich zu fragen, ob auch Sie den Feminismus brauchen und wünsche Ihnen viel Spaß und Neugier bei der Erkundung der Ausstellung. Vielleicht können auch Sie jetzt Ihren Beitrag leisten, auf ihre ganz eigene Weise!

Denn Feminismus ist so vielfältig, wie wir Menschen und das ist gut so.